

Zeitschrift: Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin
Band: 34 (1908)
Heft: 51

Artikel: Heilsame Rezepte
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-441893>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 18.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Heilsame Rezepte.



Von Spazierfett nimmst du drei Lot,
G'nau morgens früh beim Morgenrot,
Und reißt dein Kreuz mit tapfer ein,
Das heilt dich von der Gichtespein.

Mit Kümmel von der Nledermaus,
Der sauber destilliert ist,
Treibt eine Frau den Schnurrbart aus,
Durch den ihr Mund geniert ist.

Wenn einer Zähnerissen hat,
Voll Schmerz den Kieferknochen,
Dem scheint, es dauere akkurat
Ein Stündlein sieben Wochen.

Wenn dir der Blinddarm schwellen tut,
Das ist ja jetzt die Mode,
So trink drei Tröpflein Drachensblut,
So wirst du nicht marode.

Wer links und rechts am Schädelweh,
Und in der Mitte leidet,
Das kommt halt vom Otkobertsee,
Wenn solchen man vergeudet.

Die Ärzte reden niemals nie
Von einer Sorte Lippenkrämpfen.
Natürlich, denn man kann ja sie
Nicht anders als mit Kläffen dämpfen.

Wer meint, er hab' den Hagenbeck
Mit seinem Viehstand tief im Leibe,
Bei dem ist die Gesundheit weg;
Ihm fehlt es nicht am Zeitvertreibe.

Ist dein Gehirn nicht hell und klar,
Daß andre Leut' es merken,
Die Nase von 'branntem Katzenhaar
Wird wundersam es stärken.

Sigleberheimweh galt noch nie
Als poliklinisch' Übel.
Frißt eine Kuh viel Heu, füllt sie
Auch mit viel Milch den Kübel.

Wenn's totenübel dir vom schlechten Rau-
chen wirbt, ^{men,}
Als hättest du zum Selbstmord Gift genom-
Trink schlechten Schnaps, kartoffelfabrikirt,
Dann ist das Weh vom Rauchen nicht gekom-
men.

Die Flöh' und Wanzen achten drauf
Der kranken Menschen Blut zu fliehen,
Drum richte deinen Lebenslauf,
Daß gern an Deinen Leib sie ziehen.

Der Eine Badenkrampf verspürt,
Schläft er im Bette ganz alleine;
Der Andre wadenkrampf'ig wird,
Sieht er zwei schöne Mädchenbeine.

Insektenpulver schnupfe du,
Wenn dich im Hirn die Mücken plagen,
Doch komm' zu mir dann auch im Nu,
Wie's weiter ging, mir frei zu sagen.

Von gutem Essen wird man satt,
Die Speise füllt den Magen.
Wer Rückenweh vom Prügeln hat,
Spürt andres als Behagen.

Wenn finanziell der Schuh dich drückt,
So zieh Pantoffeln an,
Ein Rentier, den der Schlafrock schmückt,
Ist ein gemachter Mann.

Ist's dir nicht wohl in Herz und Kopf
Fühlst alles Glends Ketten,
Kau' einen Prinzmannschentknopf,
's wird dich vom Übel retten.

Wer leiden tut am Höhenwahn,
Nehm' Dienst bei einem Kaiser,
Sieht er dich zwei Minuten an,
So redest du schon leiser.

Suchst du etwas, das dich tröste,
Halt dich an Kartoffelröste;
Suche niemals deine Freude
Am Kartoffelschnaps, den meide.

Ein Gaul, wenn ihn der Haber sticht,
So wirft er ab den Reiter.
Wenn dieser nicht 's Genick bricht,
So hinkt zu Fuß er weiter.

Hast du am Montag Nabelsturen,
So kommt es meist vom Sonntag her;
Ertrag das Übel ohne Murren,
Trink Enzian statt sonst Viqueur.

Von Weinstein wird der Magen frei,
Schluck' Kirschenstein' dreihundert drei
Und mach' zu deiner Beförderung
An einem Heft den Niesenschwung. Puck.

Fackelzug!

Was will das Volk mit Klang und Sang?
Die Studenten feiern ihren Lang!!
Weil er nicht folgt dem Häckel,
Daher auch das Gefäckel!
Die Fackeln leuchten durch die Nacht,
Und der Studenten Herz, das lacht!

Hier geht's nicht wie beim Schär,
Daß Wochen hinterher,
Wenn er wo mehr gewinnt,
Der Mann uns doch entrinnt!!
Drum soll bei Klang und Sang
Hoch leben unfer Lang!!! E. Schodh.

Cempora mutantur.

Es lebt' dereint im Bündnerland
ein recht bekannter Adelsstand.
Um volle Gleichheit zu erreichen,
Lieb amtlich man das „von“ dort streichen.
Ja selbst für's Ausland schön der Weiß
verweigert man den Stammasweis,
Denn Stammbaumschein und Pedigree,
gült in Graubünden bloß beim Vieh.
Adelsdiplome sind veraltet,
auf Zuchtfamilien Rätien haltet.

Serbisches.

Serbien Kronprinz — es ist banal —
man könnte auch sagen: eine Gemeinheit —
ist zwar zu den Damen sehr loyal;
doch übertreibt er entschieden die Feinheit.

Es genügt dem wackeren Jüngling nicht
sie zu beaugapeln mit seinen Blicken;
nein! er macht es sich auch zu Pflicht,
sie freundschaftlich in die Waden zu zwicken.

Er macht auch Schulden. Kleine? Nein.
Im Gegenteil, ganz hübsche Brocken,
schreibt Wechsel, löst sie nachträglich nicht ein
und läßt die Gläubiger ruhig hocken.

Und wenn der Bankdirektor kommt,
die Schulden höflichst einzufassieren,
läßt er denselben, wie sich's frommt
zum Tempel hinaus — „komplimentieren“.

Er stellt sich, wie sich's für 'nen Prinzen
gebührt
an die Spitze des Volkes als treuer Berater
und sagt, daß er mutig das Volk selbst führt
wider den König, seinen Vater.

Da scheint es mir ganz natürlich zu sein
was der König meint, der Peter;
man sperrt den prächtigen Jüngling ein
und sagt, er sei verrückt — peut-être.
Was — u — !

Weihnachts-Aphorismen.

„Des langen Haders müde“ — geht der Gatte hin und kauft seiner
bessern Hälfte den gewünschten Hut.

Wenn auf den Weihnachtstisch ein „Knigge“ kimmt,
„So fühlt man Ablicht und man wird verstimmt“.

„Rede, rede! ich bin der Mann' der bleichen Furcht nicht — rief
der Mann, als seine Gattin mit ihren Wünschen nicht herauszurücken wagte.
Was bekommt du zu Weihnachten? — Ein „Messer ohne Klinge,
bei welchem der Stiel fehlt“.

„Weß das Herz voll ist, deß geht der Mund über“ — da hatte die
kleine Trude wirklich ausgeplaudert, was sie ihrer Mama auf Weihnachten
machen wolle.

„Wo's Not tut, läßt sich alles wagen!“ — sagte der Ehemann, als
seine Gattin eines neues Kleides wegen, wirklich in Ohnmacht gefallen
war, ging hin und — kaufte.

„Stets ist die Sprache kecker als die Tat.“ — Der Onkel hatte seinem
Neffen eine vierpännige Karosse verprochen und schenkte ihm — eine
Sandbenne.

„Ist's wirklich wahr, daß dein Bräutigam nichts von dir wünscht?“ —
„So laß ihm doch das kindliche Vergnügen“.

„Ach, es war nicht meine Wahl!“ — sagte die Freundin und warf
den Plunder in die Ecke.

„Du ahnungsvoller Engel du!“ — Sie hatte geraten, daß sie ein
Automobil bekäme; es war aber ein automatischer Kartoffelchäler.

Die kleine Else hatte von ihrer Tante eine prächtige Schachtel Pra-
linées bekommen und sagte leuzend: „Mehr Inhalt, weniger Kunst“.

„Meine Mittel erlauben mir das!“ — prahlte der Schuhmacher
Fritze und gab seiner Lieblichen einen Kuß zu Weihnachten. Har.

Guten Tag! — Gute Nacht!

Wenn der Hahn des Morgens 3 Uhr kräht,
Ist es zum Erwachen nicht zu spät;
Gähmend stöhnt, wer sich erheben mag:
„Guten Tag!“

Wenn der Mann im Mond, so wie er soll,
Sich bescheiden zeigend oder voll,
Allem Sonnenglanz ein Ende macht:
„Gut Nacht!“

Aber heller werden überall
Sollen Menschen auf dem Erdenball,
Dann ertöne kräftig, niemals zag:
„Guten Tag!“

Seht, wie Finstertinge ohne Kuß'
Kommandieren: „Beide Augen zu!“
Weil Studieren immer blinder macht:
„Gut Nacht!“

Wo die Tyrannei voll Uebermut
Baden darf im Untertanenblut,
Lauert Rache hinter jedem Hag:
„Guten Tag!“

Jedes Land begehrt in Waffen auf,
Liebes Volk, bezahle, schimpf und kauf';
Wenn's von Unten und von Oben kracht:
„Gut Nacht!“

Nun — wir schaffen dennoch frei und froh,
Mag es anders laufen oder so,
Grünen wir zum frühen Glockenschlag:
„Guten Tag!“

Wer nach bessern Zeiten spioniert,
Und deswegen den Humor verliert,
Ueber Menschentorheit nicht mehr lacht:
„Gut Nacht!“

Zufriedenheit.

Gott sei Dank, ich bin ein Wascherweiß,
Und zum allerschönsten Zeitvertreib
Darf ich schwagen laut und leiser;
Ich bin nicht ein Kaiser.

Luftig schwag' ich edig oder rund,
Trage nie ein Schloß am großen Mund,
Schreie, schimpfe bis ich heißer,
Ich bin doch kein Kaiser.

Was die Ohren glücklich aufgeschnappt
Wird den Leuten schleimigst aufgepappt.
Sei es Dummheit oder weiser,
Ich bin doch kein Kaiser.

Meine Meinngung klingt ja recht scharmant,
Besser redet nicht ein Predikant,
Nicht der klügste Weltbeweiser;
Ich bin doch kein Kaiser.

Gott sei Dank, ich bin ein Wascherweiß,
Und mir geht kein Kritiker zu Leib,
Kein Schmeichler, kein Personen-Preiser
Ich bin ja kein Kaiser.

Deutsche Freuden.

(Billow spricht.)

Wir Deutschen freuen uns über alles,
gleich wo es sei, gleich was, gleich wie,
ob dieses oder jenes Falles
mit ungeteilter Sympatie.

Wir freuen uns über die Zeitungsenten;
uns freuen die englisch-französischen und
die englisch-russischen Ententen
und der englisch-japanische „Freundschafts-
bund.“

Wir freuen uns gestern, wir freuen uns heute
der Freuden die andre gesehen . . . und wie!
der englisch-französisch-ent-türkischen Freude,
der japanisch-amerikanischen Sympatie.

Wir wollen uns immer und ewig freuen;
wir finden schon da oder dort einen Grund,
sei's im alten Jahr noch oder im neuen;
's gibt schon wieder mal einen neuen Bund.
Was — u — !

Kulturgeschichtliches Ereignis.

Der deutsche Kronprinz hat im
Pachhof zu Berlin ein Päcklein Zi-
garetten gekauft!
(Berliner Tagblatt 26. Nov. 1908
nach Christl Geburt.)

Druckfehler. Heil dir Helvetia
Halt noch der Söhne ja — —
Freudvoll zum Streik.